

4. Ar bugel tec'hiet Der Wechselbalg

$\text{♩} = 120$

Ma - ri goant a _____ zo_ keu - zi - et _____ He Lo - ig ker he

9 16

deus kol - let _____ Gant ar Gor - ri - gan e - mañ aet

Mari goant a zo keuziet
He Loig ker he deus kollet
Gant ar Gorrigan emañ aet

"Pa'z is davet dour d'ar stivell
Va Loig lezis er c'havell
Pa zeuis d'ar gêr eñ oa pell

Al loen-mañ en e lec'h lakaet
E veg ken du hag un touseg
A graf, a beg, hep ger ebet

Ha bron bepred 'mañ klask kaouet
Hag en e seizh vloaz emañ aet
C'hoazh n'emañ ket c'hoazh dizonet

Gwerc'hez Vari, war ho tron erc'h,
Gant ho krouadur tre ho tivrec'h
E levenez 'maoc'h, me en nec'h

Ho mabig sakr c'hwi a virez
Me, ma hini me a gollez
Truez ouzhin, mamm a druez !

- Ma merc'h, ma merc'h, na nec'het ket
Ho Loig ned eo ket kollet
Ho Loig ker a vo kavet

Neb 'ra van virv e glorenn vi
Evit dek gounideg un ti
A lak' ar c'horrige da bre'giñ

Pa 'n deus prezeget flemm-eñ, flemm !
Pa eo flemmet ken, a glemm
Pa eo klevet, e lammer lemm"

"Petra rit-hu aze, va mamm ?"
Lavare ar c'horr gant estlamm
"Petra rit-hu aze, va mamm ?

Marie, die Schöne, steht in Klagen:
Verschwunden ist ihr liebes Kind,
Die Corrigan hat's fortgetragen.

„Zum Brunnen ging ich, Wasser holen,
Es lag im Bettlein still und schlief,
Und als ich kam, war es gestohlen.

Dies Scheusal liegt an seinem Platze,
Es ist wie eine Kröte rot
Und kratzt und beisst wie eine Katze.

Und will gesäugt sein immer, immer,
Und ist schon sieben Jahre alt,
der Brust entwöhnt der Balg sich nimmer.

Jungfrau Marie, den Sohn am Herzen,
Auf deinem lichten Thron von Schnee,
Du bist in Freuden, ich in Schmerzen!

Du hältst dein Kindlein in den Armen,
Das meine ist verloren, ach!
Mutter des Mitleids, hab Erbarmen!"

„Hör auf zu weinen und zu flehen,
Mein Töchterlein, Loaik, dein Kind,
Du wirst es balde wieder sehen.

Tu so, als sollst du Essen kochen,
Für Zehn in einer Eierschal'
Dann spricht der Zwerg, der nie gesprochen.

Und wenn er sprach, musst du ihn schlagen,
Und tüchtig schlagen, bis er schreit,
Dann wird er eilig fortgetragen".

„Was machst Du mit der Eierschale,
Was machst du, Mutter, Mutter!" frug
Der Zwerg erstaunt mit einem Male.

- Petra 'ran amañ, va mab-me ?
Birviñ a ran er bluskenn-vi
'Vit an dek gounideg va zi

„In diese Schale will ich eben
Zehn Ackersleuten aus dem Haus
Ein gutes Mittagessen geben.“

- 'Vit dek, mamm ger, en ur bluskenn !
Gwelis vi ken gwelet yar wenn
Gwelis mez ken gwelet gwezenn

„Für Zehn soll dieses Essen reichen?
Ich sah das Ei lang vor dem Huhn
Und sah die Eichel vor der Eichen“ .

Gwelis mez ha gwelis gwial
Gwelis dervenn e koad Breizh-all
Biskoazh na welis kement-all

„Du hast zu viel gesehen, mein Junge!“
Klipps, klapps, klipps, klapps! „Nun hab ich dich
Du altes Männchen, rühr' die Zunge“ .

- Re draoù a welas-te, va mab
Da flap ! da flip ! da flip ! da flap !
Da flip ! paotr kozh ! ha ! me da grap !

„Ich hol' ihn, gib ihm keine Streiche!
Ich tu' dem Deinen nichts zu Leid,
Er ist der Fürst in unserm Reich“ .

- Sko ket gantañ, lez-eñ ganin
Ne ran-me droug da da hini
'Mañ brenn er bro-ni ganeomp-ni"

Bald sah Marie in der Wiegen,
Wie sie nach Haus zurückgekehrt,
In süßem Schlaf ihr Kindlein liegen.

Mari d'ar gêr pa zistroas
He bugel kousket a welas
En e gavell, ha sioul eas

Da sie's beschaut mit Lust und Zagen
Und küssen wollte auf den Mund,
hat es die Äuglein aufgeschlagen.

Hag outañ ker kaer pa selle
Ha da voket de'añ pa ae
E zaoulagad a zigore

Es schmiegt sich an der Mutter Wange
Und streckt die Ärmlein aus nach ihr:
„Du Mütterlein, wie schlief ich lange!“

En e goazez 'n em save
He zivrec'hig de'i astenne
"Gwall-bell on bet kousket, mamm-le !"

Kommentar

Ein Wechselbalg wird häufig ein untergeschobenes, missgestaltetes Säugling bezeichnet. Ähnlich wie ein Kuckucksei soll es von den Elfen oder von anderen Geistern her stammend beim Menschen Nahrung, Zuwendung und Geborgenheit erfahren bis es voll ausgewachsen ist. Durch seine unbändige Gefrässigkeit, seinem meist hässlichen Aussehen und durch seine Unfähigkeit Liebe zu erwidern kommt es in den Erzählungen immer zu seiner Entlarvung. Nicht immer erkennt die Mutter sofort den untergeschobenen Säugling oder traut nicht recht der eigenen Wahrnehmung. Schlussendlich kommt es aber immer durch eine List oder durch brutales Einschreiten zu Erlösung, d. h. zum Austausch mit dem ursprünglichen Kinde, dem offensichtlich während der Abwesenheit kein Leid geschehen ist.

In der Vergangenheit wurden fehl- oder missgebildete Kinder oft als eine Art Wechselbalg angesehen. Man nahm an, dass es sich um nichtmenschliche Wesen handelte, deren Tötung nicht unbedingt als zu ahnendes Delikt angesehen wurde.

Von diesem Liede wird angenommen, dass es seine Quellen in Wales hat, da sich dort ein altes keltisches Lied mit sehr ähnlichem Inhalt findet. In der bretonischen Fassung lässt sich unschwer der christliche Einfluss erkennen, denn die ihres Kindes beraubte Mutter richtet sich in ihrer Not an die Jungfrau Maria, während es in der walisischen Fassung ein Zauberer ist, der die Mutter berät.

Eine ähnliche Geschichte erzählen uns die Brüder Grimm¹:

Eine junge Frau, Marie Scannell, lebte mit ihrem Ehemann noch nicht viele Jahre zu Castle Martyr. Eines Tages zur Herbstzeit war sie mit anderen hinausgegangen, um beim Weizenbinden behilflich zu sein; sie legt ihr Kind, das sie noch stillte, in eine Ecke des Feldes, und glaubte, es wäre da, in ihrem Mantel eingewickelt, auf das beste versorgt.

Als sie mit ihrer Arbeit fertig war, kehrte sie zu dem Kinde zurück, aber an dessen Stelle fand sie in dem Mantel ein Geschöpf, das nicht halb so gross war und ein solches Zetergeschrei ausstieß, dass man es eine Meile weit hören konnte. Sie vermutete gleich, was möchte vorgefallen sein, und ohne sich einen Augenblick aufzuhalten, nahm sie es in den Arm, und indem sie behauptete, dass sie ganz vernarrt in das Kind sei, brachte sie es zu einer weisen Frau. Diese flüsterte ihr zu, sie solle ihm nicht satt zu essen geben und auf es loshauen und peitschen ohne Barmherzigkeit.

Marie befolgte den Rat, und gerade eine Woche hernach fand sie morgens beim Erwachen ihr eigenes Kind wieder an ihrer Seite im Bett liegen. Dem Elfen, der an die Stelle des Kindes gelegt war, hatte die Behandlung der Marie Scannell, wozu sie sich, obgleich sie eine mitleidige Frau war, entschlossen hatte, schlecht gefallen, und er machte sich, nachdem er es eine Weile versucht, wieder fort und schickte der Frau ihr eigenes Kind zurück.

Aus Wales wird uns folgende Geschichte erzählt:

Im Kirchspiel von Treveglwys, nahe Llanidloes in der Grafschaft Montgomery, stand einst eine kleine Schäferhütte, die im Volksmund „Twt y Cwmrwus“ (Ort des Streits) genannt wurde, und dies wegen einer ungewöhnlichen Auseinandersetzung, die sich dort zugetragen haben soll.

Die Bewohner des Hauses waren ein Mann und eine Frau- einfach genug. Aber sie hatten Zwillinge geboren.

Die Frau stillte die Kinder selbst und pflegte sie mit grossem Eifer und viel Zärtlichkeit.

Einige Monate nach der Geburt wurde die Frau in einer dringenden Angelegenheit in das Haus eines Nachbarn gerufen. Wenn es auch bis dorthin nicht weit war, war es ihr doch nicht recht, das Kind allein in der Wiege zu lassen, denn ihre Hütte stand einsam, und man erzählte sich viel von den goblins oder der Tylwyth Teg (Der „schönen Familie“ der Feen), die sich schon häufig in dieser Gegend gezeigt haben sollten.

Dennoch ging sie und kam so schnell wie nur irgend möglich wieder zurück. Wie erschrak sie aber, als sie am hellen Mittag einigen alten „Elfen im blauen Unterrock“, wie man diese Wesen gewöhnlich nennt, noch vor dem Haus begegnete! Als die in die Stube trat, in der die Kinder in der Wiege lagen, schien dort alles unberührt, in eben dem Zustand, wie sie es vor ein paar Minuten verlassen hatte.

Einige Zeit ging ins Land. Da bekamen die guten Leute Verdruss. Die Zwillinge wuchsen überhaupt nicht mehr. Sie blieben klein wie Zwerge. Der Mann sagte zornig zu der Frau, das seien nicht seine Kinder. Die Frau schalt ihn und rief:

„Und doch sind es unsere Kinder“. Sie gerieten immer heftiger in Streit.

Eines Abends, als es der Frau schwer ums Herz war, beschloss sie, sich bei einem Zauberer Rat zu holen. Man sagte von diesem Mann, er wisse über alles Bescheid. Nun stand die Ernte von Roggen und Hafer bald an, und der Zauberer sagte zu ihr: „Wenn du das Essen für die Schnitter bereitest, schlage ein Ei auf und füll die Eierschale voll Suppe. Trag die dann zur Tür hinaus, als sei sie für das Essen der Schnitter bestimmt. Und dann pass gut auf, was die Zwillinge dazu sagen. Wenn du hörst, dass die Kinder etwas reden, was das Wissen der Kinder übersteigt, dann kehr ins Haus zurück, pack die beiden und wirf sie in die Wellen des Llyn Ebyr, der ja nicht weit von deinem Haus entfernt ist. Hörst du aber nichts ungewöhnliches, dann ist alles mit ihnen in Ordnung und es sind eure eigenen Kinder.“

Als der Tag kam, an dem die Schnitter aufs Feld gingen, tat die Frau, wie der Mann ihr geraten hatte, und als sie zur Tür hinauswollte, die Eierschale voll Suppe in der Hand, hörte sie eines der Kinder sagen:

*„Gwelais vesebcyn gweled derwen,
Gwelais wy cyn gweled iar,
Erioed ni welais verwi bwyd I vedel
Mewn plisgyn wy iar!*

*(Eicheln kannte ich vor der Eiche, ein Ei, ehe ich die Henne kannte.
Nie ist Zusammengekochtes in einer Eierschale genug für die Männer,
die die Ernte einbringen.)“*

Darauf ging die Frau wieder ins Haus zurück. Sie nahm die beiden Kinder und warf sie in die Llyn. Da kamen plötzlich die goblins in ihren Hosen gelaufen, um die Winzlinge zu retten, und die Frau bekam ihre Kinder von den goblins zurück. Und so hatte der Streit zwischen ihr und ihrem Ehemann ein Ende.²

Auch Irland kennt ein Märchen, indem es um eine Wechselbalg geht, welches durch einen Trick mit Eierschalen erkannt und aus dem Hause getrieben wird:

Frau Sullivan war eine unglückliche Frau, denn sie glaubte, ihr jüngstes Kind sei von den Elfen geraubt und durch eine anderes ersetzt worden; und zu diesem Glauben war sie vollkommen berechtigt, denn, denn ihr rechtmässiges Kind war ein schön gewachsener, blauäugiger Sohn gewesen. Statt dessen sah sie eines Morgens ein zum Gerippe abgemagertes, hässliches und beständig schreiendes Kind in der Wiege liegen. Die Leute sagten ihr, sie solle es einfach über das Feuer hängen oder ihm die Nase mit einer glühenden Zange zwicken oder es auf die Landstrasse in den Schnee werfen; aber dazu konnte sie sich nicht recht entschliessen, denn es konnte möglicherweise doch ihr Kind sein.

Da begegnete ihr eines Morgens die alte Ellen Leah, eine wegen ihrer Klugheit weit und breit bekannte Frau. Diese wusste, wo sich die Toten befanden und konnte die Mittel zur Ruhe ihrer Seelen genau angeben; auch konnte sie Warzen vertreiben und sonst noch eine Menge nützlicher Geschäfte mit grosser Geschicklichkeit ausführen.

„Du siehst sehr traurig aus, Frau Sullivan“, sagte sie.

„Ich habe auch Grund genug dazu; denn mein schöner Knabe ist gestohlen und ein ganz abscheuliches Kind an seiner Stelle zurückgelassen worden. Sicherlich haben das sie Elfen getan!“

„Willst du meinen Rat annehmen und befolgen, auch wenn er dir noch so verrückt vorkommt?“

„Kannst du mein Kind wieder zurückbringen?“

„Wenn du tust, was ich dir sage werde. Hänge den grossen Kochtopf mit Wasser gefüllt über das Feuer, und wenn es kocht, nimmst du ein Dutzend frisch gelegte Eier, zerbrichst sie und wirfst die Schalen hinein. Danach wirst du schon herausfinden, ob du dein rechtmässiges Kind vor dir hast oder einen Wechselbalg. Ist Letzteres der Fall, so stösst du ihm augenblicklich das glühende Schüreiesen in den Hals.“

Frau Sullivan ging nach Hause und tat wie ihr befohlen. Das Kind lag in der Wiege und beobachtete ihr Tun mit grosser Aufmerksamkeit.

„Was machst du, Mutter?“, rief der Knabe.

„Ich braue!“

„Was braust du, Mutter?“

Dieses sprach aber mit solcher Stimme, dass seine eigentliche Herkunft nicht mehr zu bezweifeln war. Da das Schüreiesen noch nicht rot genug war, liess ihn die Mutter geraume Zeit auf die Antwort warten.

„Was hast du gesagt, mein Söhnlein?“

„Ich möchte gerne wissen, was du braust.“

„Ich braue Eierschalen!“

„Oh!, rief der Kleine aus und richtete sich auf. „Ich bin“, fuhr er mit tiefer Bassstimme fort, „schon über fünfzehnhundert Jahre alt und habe schon manches gesehen; von einer Eierschalen-Brauerei aber habe ich noch nicht gehört!“

Augenblicklich ergriff Frau Sullivan das Schüreisen und eilte nachdem Bett. Unglücklicherweise aber stolperte sie und fiel hin, und als sie sich wieder aufgerafft hatte und dem Wechselbalg den Garaus machen wollte, fand sie zu ihrer grössten Überraschung und zu ihrer grössten Freude ihr eigenes Kind schlafend in der Wiege liegen.³

Wir begegnen der Eierschale in mehreren mythologischen Schöpfungszusammenhängen. Hier, in diesem Lied, wie auch im Märchen aus Wales, scheint es sich nicht um einen Verweis auf die Schöpfung zu handeln. Vielmehr ist es das Paradoxum, welches die fremden Wesen aus ihrer Reserve lockt, wodurch sie sich verraten. Suppe in einer kleinen Eierschale reicht doch hinten und vorne nicht für schwer arbeitende Feldarbeiter! Wohl in ihrer kindlichen Entwicklung den Menschenkindern voraus, müssen sie sich mit ihrem Wissen und ihren Fähigkeiten zurückhalten, um nicht aufzufallen. Nur so können sie von den Vorteilen profitieren, denen sie sich in der Kinderwiege hingeben können. Doch bei offensichtlichem Un- oder Widersinn können sie nicht an sich halten. Provokationen dieser Art lockt diese Wesen aus ihrer Reserve und machen sie verletzbar.

¹ Brüder Grimm. Irische Elfenmärchen, Stuttgart 1962, S. 97.

² Märchen aus Wales. Herausgegeben und übersetzt von Frederik Hetmann, München 1982, S.197f.

³ Keltische Märchen aus Irland. Herausgegeben von Erich Ackermann, Köln 2009, S.271f.